

5. Eine Wanderung durch das untere Bühlerthal.

In und am Bühlerthal, soweit es dem Oberamtsbezirke Hall angehört, hatten einst zahlreiche adelige Familien ihre Sitze. Die Schlösser und Burgen derselben sind längst bis auf wenige Überreste verschwunden und auch von diesen wird es in nicht sehr ferner Zeit heißen: „Ihre Stätte kennet man nicht mehr.“ Schreiber dieses hat einen Theil derselben vor 25 Jahren aufgesucht und möchte nun nach seinen damaligen Aufzeichnungen in diesen Blättern nicht nur die noch vorhandenen Spuren und Überreste, sondern namentlich auch ihre Lage so genau beschreiben, daß sie zu jeder Zeit leicht aufgefunden werden können.

Das wenig bekannte, aber namentlich zur Frühlings- und Herbstzeit eines Besuches werthe, höchst romantische Thälchen beginnt bei dem Weiler Bühler im O. A. Alen, geht durch einen Theil des O. A. Ellwangen, berührt auf einer kurzen Strecke den Bezirk Gaildorf und betritt den Oberamtsbezirk Hall unterhalb Oberjonthheim. Der untere Theil desselben von der Anhauser Mühle an ist mit seinen steilen Seitenwänden des Muschelfalks und seinen Burgstätten der interessantere und durch ihn soll unsere Wanderung gehen.

An einem schönen Herbsttage verlassen wir Morgens mit Tagesanbruch die Stadt Hall und erreichen zu Fuß in etwa 2 Stunden das Pfarrdorf Sulzdorf. Zu der von da aus beginnenden, ziemlich anstrengenden Fußtour stärken wir uns zunächst in dem gut eingerichteten Gasthaus zum Lamm daselbst und betreten sofort den Fußweg, welcher auf der linken Seite des tiefen Thaleinschnitts, den der Schwarzlachenbach bildet, nach der Anhauser Mühle führt.

1. In dem Winkel, den dieser Thaleinschnitt und die linksseitige Wand des Bühlerthals bildet, unter der Seewiese, lag vor Zeiten die Burg Anhausen, auch Ahausen und Ohausen genannt. Die früher noch vorhandenen Überreste zeigten die Form eines Vierecks ohne Vorhof; jetzt hat der Pflug jede Spur verwischt, und nur wenigstens noch umherliegende Gestein ist Zeuge der einst hier gestandenen Burg, die von Ludwig dem Baier zerstört worden sein soll.

Von den Bewohnern dieser Burg kennen wir nur zwei: Beringer, der im Jahr 1251 Zeuge in einem Vertrage zwischen Conrad v. Bocksberg und dem Kloster Comburg war (Wibel, Kirch.- und Reform.-Gesch. IV, 110 und O. A. = B. v. Hall 261), und Conrad, † als Abt zu Comburg (O. A. = B. 252 und 261).

2. Von dieser Stätte der Zerstörung lenken wir unsere Schritte auf der Kante der Thalwand nordwärts, wo uns bald zu linker Hand der Hof Hohenstatt (sollte eigentlich Hohenstein heißen), im Munde des Volks Hohstenhof genannt, sichtbar wird. Einige hundert Schritte ostwärts von diesem Hof, hart an der Thalwandkante lag ganz frei die Burg der ehemaligen Herren von Hohenstein. Der Burgstall ist ein großer, einer Allmand gleichender Hügel. Im S. W. und N. W. ist der Burggraben noch vorhanden, während gegen S. O. und N. O. ein sehr steiler Bergabfall gegen das Bühlerthal die Stelle des Grabens vertritt. Auf dem Burgraume selbst finden sich 3 kesselförmige Vertiefungen, die wahrscheinlich von zusammengestürzten Gewölben herrühren.

Die Burg Hohenstein war im 14. und 15. Jahrhundert ein Raubschloß, vor dessen Bewohnern, deren die O. A. = B. von Hall S. 262 und 263 mehrere aufzählt, kein Wanderer, ja kein Vieh und keine Frucht auf dem Felde sicher war (vgl. Gruf. I, 802 und 803). Deswegen soll sie von Ludwig dem Baier zerstört worden sein.

3. Von Hohenstein aus schlagen wir den Weg nach dem Thale und der Mühle Neunbronn zu ein, um auf die rechtsseitige Höhe zu gelangen, wo auf einem Bergvorsprung der Burg Hohenstein gegenüber die mit ihr oft verwechselte Namensverwandte Burg Hohenstatt einst lag. Hier ist jetzt alles dem

Zahne der Zeit und der Kultur verfallen und nur wenig umherliegende Gestein erinnert an vergangene Zeiten.

Von den Bewohnern dieser Burg, die ebenfalls Raubritter gewesen sein sollen, finden wir nur zwei: 1245 Hugo v. Hohenstatt und 1319 und 1333 Conrad v. Hohenstatt (Wibel II, 185 und 189 und *DA.-B.* 276).

Wir kehren zum Theil zurück und schlagen dem Flüßchen entlang den Weg nach Oberscheffach ein, wo man im dortigen Wirthshause eine gute Bedienung findet.

4. Nördlich von Oberscheffach, unmittelbar unterhalb der Einmündung der Schmerach erhebt sich ein hoher, gegen das Thal stark hervortretender Bergvorsprung, an dessen Stirne ein steiles, enges Weglein, der Stellweg genannt, auf die Höhe führt. Besteigt man auf demselben den Berg, so gelangt man, sobald man aus dem Gehölze tritt, auf Wiesen, die sich nach dem Dorfe Reinsberg hinziehen. Hier liegt, auf 3 Seiten von Wiesen, auf der vierten von Ackerfeld umgeben, ein mit zartem Gesträuch bewachsenes Hügelein, ungefähr 25 m. im Umfang haltend. Auf dieser Stelle stand einst eine Burg, von der die alten Chronikschreiber noch Gemäuer und den „Buck des Hauses“ gesehen haben wollen. Jetzt sind nur noch viele größere und kleinere Steine vorhanden, die deutlich zeigen, daß sie einst als Bausteine gebraucht worden sind. Auf der Morgenseite ist noch ganz deutlich der größtentheils mit Trümmern ausgefüllte Graben zu erkennen. Am Nordwestende des Hügeleins steht ein Markstein mit einem Dreieck. Wer die Burg bewohnt habe, war schon den alten Chronikschreibern nicht mehr bekannt.

5. Wir steuern jetzt Clingenfels zu; um aber zu diesem alten Raubnest zu gelangen, müssen wir uns schon einen ziemlichen Umweg gefallen lassen, da dasselbe eigentlich nicht an der Bühler, sondern über der Schmerach, welche in die Bühler mündet, liegt. Von dem unter No. 4 beschriebenen Hügelein kehren wir nochmals nach Oberscheffach zurück. Von da aus führt auf der linken Seite der Schmerach ein Fußpfad auf die Höhe durch das Gehölz nach dem Weiler Steinbächle. Bald nach dem Eintritt in dieses Gehölz erblickt man zur linken Hand einen tiefen, schluchtartigen Einschnitt, während die Schmerachflinge selbst noch etwas weiter nach links liegt. Zwischen beiden bildet die Anhöhe einen kurzen Bergvorsprung, auf welchem hart an der Waldtraufe gegen Steinbächle die Trümmer der Beste Clingenfels umherliegen. Für Raubritter, wie es die Clingenfeler waren, gab es in der That keinen geeigneteren Sitz, als eben diese wildromantische Waldgegend, die noch heute dazu angethan ist, in dem einsamen Wanderer unheimliche Gefühle zu wecken. Hat man sich durch Dorn und Dickicht auf den Burgstall hinaufgedrängt, so liegt derselbe als ein gräuliches Bild der Zerstörung vor den Augen des Beschauers; überall nichts als Trümmer mit Moos und Waldbäumen überwuchert, und nur die tiefen, in Felsen gehauenen Gräben liegen noch offen da. Im Jahr 1351 wurde die Burg von den Hallern zerstört (s. *Wirt. Fr.* VIII, 473).

In Beziehung auf die Bewohner derselben und ihre sonstigen mannfach bewegten Schicksale verweisen wir auf die *DA.-Beschreibung* von Hall S. 279 und auf unsere *Vereinschrift* Bd. VIII, S. 468 u. ff. 508.

6. Verlassen wir nun den Ort der allgemeinen Verwüstung, um ein freundlicheres Bild, zunächst das auf der rechtsseitigen Höhe des Bühlerthals gelegene Pfarrdorf Reinsberg, zu erreichen. Zu diesem Zwecke steigen wir an die Schmerach hinab, die bei niedrigem Wasserstande überall leicht überschritten werden kann. Auf der rechten Seite derselben führen an zwei verschiedenen Stellen enge und steile Fußsteige auf die Höhe, wo man bald an den Ort gelangt, wo einst der jetzt abgegangene Ort Hertlinsdorf (vulgo Harlesdorf) mit einem Schloß oder Wasserhaus stand (*Wirt. Fr.* VI, 506). Jetzt trifft man nur noch Grabenreste, einen fast ganz ausgefüllten Brunnen, mehrere trichterförmige Einsenkungen, die wahrscheinlich von eingefallenen Kellergewölben herrühren, und hie und da Spuren von Gemäuer. Im übrigen ist die ganze Fläche jetzt Wiesplatz.

In nordwestlicher Richtung von da aus gelangt man nach dem sehr wohlhabenden Dorfe Reinsberg. Dort wird nach der anstrengenden Tour ein Besuch des gut eingerichteten Gasthauses wohl das

erste Bedürfnis sein. Nach dessen Befriedigung suchen wir den Burgstall derer von Reinwolltsberg, Reinholzberg oder Reinolzberg auf. Wir finden denselben in geringer Entfernung vom Dorfe, südwestlich von demselben, oberhalb der gegen Unterschneffach zur Bühler abfallenden „Weinberge.“ Der Platz heißt heute noch der Burgstadel. Außer den Gräben und dem umherliegenden Getrümmer ist aber nichts mehr aufzufinden. Wann die Burg zerstört worden, ist unbekannt.

Von den Bewohnern derselben, welche nach Wibel IV, 58 zu den ersten Wohlthätern Comburgs gehörten, kennen wir nur zwei, nämlich: 1420 Fritz von Reinwoldsberg (O.A.=B. 322) und 1421 Hans von Reinsberg (Herold, Ausg. v. Schönhut S. 23), beide Bürger in Hall.

7. Wir steigen wieder zum Bühlerthal hinab, entweder durch die „Weinberge“, oder auf dem etwas längeren, aber bequemeren Fahrwege nach Unterschneffach. Hier hatten einst die Edeln von Scheffovve, Schifflaw oder Scheffau ihren Sitz. Sie waren eines der ältesten und reichsten Geschlechter der Gegend. Ihre Feste stand aber nicht, wie die O.A.=B. sagt, auf einer östlichen Anhöhe, sondern am südlichen Ende des Weilers unterhalb des Kirchleins in den Wiesen, auf einem viereckigen, gegen seine Umgebung etwas erhöhten Platze, „Döbel“ genannt. Etwa ums Jahr 1830, so sagte eine alte Frau, sei noch ein Mauerüberrest vorhanden gewesen, den man damals abgebrochen und in den daneben gelegenen See geworfen habe. Im Jahre 1848 konnte man sich von den noch vorhandenen Grundmauern, die den Platz auf allen Seiten umgeben, leicht überzeugen. Die Burg war ihrer ganzen Lage nach wahrscheinlich ein Wasserhaus und soll nach den Chroniken von den Herzogen von Baiern, die daraus beschädigt wurden, zerstört worden sein.

Bezüglich der Bewohner verweisen wir auf die O.A.=B. von Hall S. 324. 325. 210. 296. 282. 320. 159.

8. Wir wandern nun auf einem Fahrwege, das Flüsschen zur linken Hand, das Bühlerthal hinab, nach dem Weiler Hopfach. Unterhalb desselben erhebt sich auf der rechten Seite ein steiler Berg, dessen unterer Theil in früheren Zeiten der Himmelacker hieß, jetzt das Himmelreich genannt wird. Der Berg ist von seinem Gipfel bis über die Hälfte herab bewaldet. Kaum eine Viertelstunde unterhalb Hopfachs zweigt von dem Hauptweg rechts ein Nebenweg ab, der bald nordöstliche Richtung annimmt. Verfolgt man diesen Nebenweg, so gelangt man in den Wald und ehe man sich versieht, steht man auf den Trümmern der Burg Hopfach, die einst von den edeln Brunnen bewohnt wurde.

Im Munde des Volks heißt die Burg jetzt das Raubschloß, und wahrlich, wenn man sieht, wie sie eigentlich nur dagestanden haben mag, um das Bühlerthal bis nach Geißlingen hinab zu überwachen, während ihre gegenüber liegende Schwester Bielrieth noch die östlich gelegene Hochebene beherrschte, so könnte man wohl glauben, daß ihre Bewohner Raubritter gewesen seien. Doch ist hiefür bis jetzt kein Anhaltspunkt zu finden. Vielmehr wird von ihnen gerühmt, daß sie viel in die Kirchen zu Hall und auf dem Lande gestiftet haben.

Die Burg muß einen bedeutenden Umfang gehabt haben, denn weit umher zerstreut liegen die kolossalen Mauerüberreste, die jedoch von Moos, Gras und Waldbäumen ganz überwachsen sind. Indessen ist noch ein Theil der äußern Ringmauern oder des Walles leicht kenntlich, ebenso der Burggraben, der zum Theil in Felsen gehauen ist. — Über die Schicksale der Burg ist nichts bekannt. Von ihren Bewohnern kennen wir (O.A.=B. 321) 1268 Conradus de Brunnen, 1280 Seifried Brunn, 1286 Heinricus Plebanus, 1307 Sifridus, 1292 und 1314 Heinricus. 1440 soll nach Herold Hans v. Brunn Bischof in Würzburg gewesen sein.

9. Wir kehren wieder zu dem von Hopfach her führenden Fahrwege zurück, auf dem wir nach einer Viertelstunde den Weiler Kröffelbach erreichen, wo wir in dem dortigen gut eingerichteten Wirthshause uns zum letzten Gange stärken. Stellt man sich vor das Wirthshaus und richtet den Blick gegen Westen, so erblickt man unmittelbar über der von Hall herführenden Landstraße (von Kröffelbach aus links) einen hoch emporragenden Berggipfel. Auf demselben finden wir die Ruinen der Burg Bielrieth. In der

That ein herrlicher Punkt, der das freundliche Bühlerthal ab- und aufwärts und die östliche Hochfläche beherrscht. Der große Raum, den die Ruine einnimmt, und die ungeheure Masse von Trümmern, die allenthalben umherliegen, erinnern heutzutage noch an die dereinstige Größe und Festigkeit der Burg. Der in Felsen gehauene Graben gegen S. u. W. ist noch vollständig vorhanden; gegen N., wo die Burg durch einen schroffen Abhang geschützt war, finden sich noch bedeutende Mauerüberreste, und im O. Spuren eines unterirdischen Ganges.

Die Edeln von Bielrieth zählten zu den ältesten adeligen Geschlechtern der Haller Gegend und hatten ansehnliche Besitzungen. Wir begegnen ihnen vom Jahre 1057 an bis zum Jahre 1223, vielleicht 1287. Alle späteren Besitzer der Burg desselben Namens gehörten einem Ministerialengeschlechte an, das sich nach der Burg nannte. Die Haller zerstörten die Burg 1390.

Näheres über ihre Bewohner und wechselvollen Schicksale s. *DA.=B.* von Hall S. 312 u. ff. und *Wirt. Fr.* I. Bd., 2. Heft 1848, S. 29.

Hiermit wäre unsere Wanderung durch das untere Bühlerthal zu Ende und wir treten den Rückweg nach Hall an. Indem wir ihn von Bielrieth aus in südwestlicher Richtung einschlagen, besuchen wir noch

10. das Wasserhaus Ramspach, das uns so recht auf dem Wege liegt. Unmittelbar am östlichen Ende des Weilers Ramspach liegt südlich von der Straße eine Wiese, auf welcher nach der Aussage der Ortseinwohner das Wasserhaus der Lamparter von Ramspach stand. In einem Halbkreis zieht noch der Wassergraben herum, der an seiner äußern Seite im Boden mit einer Mauer umgeben ist. In der Mitte der Wiese ist ein sumpfiger See, dessen äußere Wandungen ebenfalls eine Mauer haben. Allem Anschein nach ist auf dieser Mauer das Wasserhaus gestanden und der gegenwärtige See hat sich erst nach der Zerstörung der Burg, etwa nach dem Einsturze eines Gewölbes gebildet. Sie soll zwischen 1450 und 1460 von dem Adel an der Jagst zerstört worden sein.

Was die einstigen Besitzer dieser Burg betrifft, so finden wir 1078 Diemo und Burkhardt de Ramesbach als Ministerialen von Bielrieth. Ihre Familie scheint aber bald ausgestorben zu sein; denn schon im Jahr 1375 finden wir die Burg im Besitz derer v. Hürdelbach und später nochmals bei einem andern Geschlecht, das sich wiederum Lamparter von Ramspach schrieb. Weiteres s. *DA.=Besch.* v. Hall S. 310.

Von hier aus endlich steuern wir auf einer kurzen Vicinalstraße der großen Landstraße zu, auf der wir nach 2 Stunden die Stadt Hall wieder erreichen.

Hall.

Oberl. Haußer.

6. Über die Kette und Kapelle zu Gellmersbach.

Die Bemerkungen über die Kette um die Kirche zu Gellmersbach vom Vereinsvorstand, Professor Dr. J. Hartmann, Jahresheft 1873, S. 454, gaben mir Anregung, selbst einmal an Ort und Stelle zu gehen.

Was ich sah und noch gehört und gelesen habe über diesen Gegenstand, darf ich vielleicht hier kurz zusammenstellen.

Gellmersbach an der Gellmer liegt umgeben von mit Neben bewachsenen Bergen der Wasserscheide von Kocher und Neckar, eine Stunde von Weinsberg entfernt, ganz versteckt in einem Thalkessel.